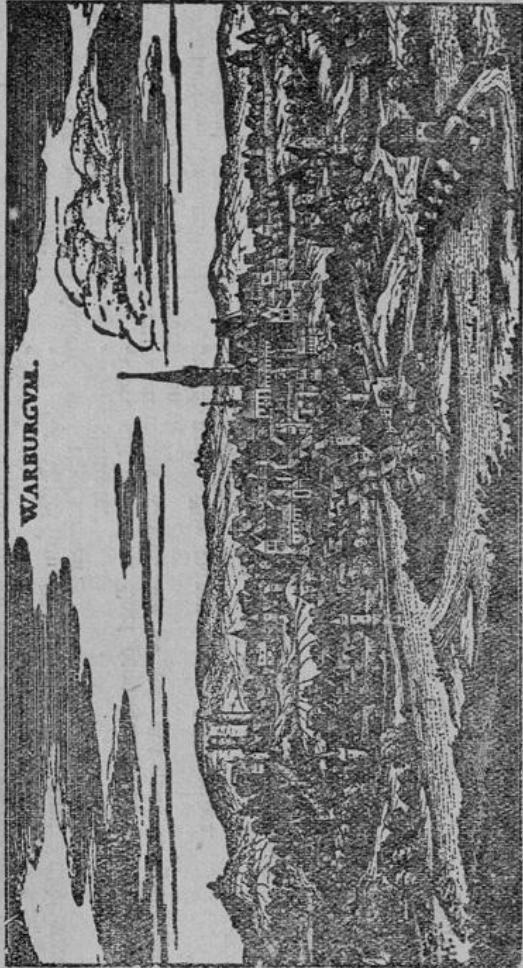


Warburger Worte



Wöchentlich zweimal erscheinende
Unterhaltungsbeilage
des **Warburger**
Kreisblattes
die sich besonders der Pflege und
Sicherung des Heimatgefühls
annimmt.
Gefundene Beiträge willkommen
Nachdruck der Originale ist
verboten
Schriftleitung: H. Schölerer,
Warburg

9. Jahrgang

20. Februar 1935

Str. 15

Der Tod auf Hohenfried

Roman von Kurt Martin / Copyright by Verlag „Neues Leben“, Bayr. Gemein. / Alle Rechte vorbehalten / Nachdruck verboten

Sie werden Sie ja am besten wissen.“
„Gar nichts weiß ich! — Unmöglich ist das!“
„Und warum unmöglich?“
„Weil ich nie in dem Schlafzimmer war!“
„In der Morbacht waren Sie drin! Was haben Sie an Joachim Gerbshausens Bett zu tun gehabt? Was wollten Sie dort?“
„Nichts! — Nichts! — Es ist ja alles nicht wahr!“
„Geben Sie auf! Ich glaube Ihnen ja, daß Sie nichts mit dem Mord zu tun haben.“ — „Wieder war das Lauernde in Dr. Haberlands Augen.“ — „Aber als Sie nachts im Hause waren, um die Bonifanten zu fesseln — da gingen Sie eben in das Schlafzimmer. Sie schliefen sich hin, um zu sehen, ob Joachim Gerbshausen fest schlief, ob er wirklich nichts merkte. Und als Sie nichts hörten, kein Atmen, da schlichen Sie sich immer näher hin, und schließlich haben Sie ihn tot im Bett liegen.“ — „So war es nicht wahr?“
„Nein, nein! Ich war nicht auf Hohenfried, nicht in der Nacht!“
„Der Herr Doktor, Sie haben dem Aufseher, der hinter dem Gefängnis stand.“
„Als er wieder mit Raul Stein allein war, lief er erst ein paarmal aufgeregt im Zimmer hin und her. Schließlich blieb er bei dem Kriminalinspektor stehen.“
„Was sagen Sie nun?“
„Von dem Gelde weiß Herr Doktor ganz bestimmt etwas. Ich kann aber nicht glauben, daß Joachim Gerbshausen ihm die Schuldschuld zurückgab, ohne sich den Schuldschein auszuhandigen zu lassen.“ — „Ein Rätsel ist das!“
„Eine schauerhafte Sache! Der Fall wird immer verwirrender! — Hat Herr Doktor mit dem Mord an Gerbshausen etwas zu tun oder nicht? Hat Bruno Bauer mit dem Mord etwas zu tun oder nicht? — Albert Gerbshausen schweigt sich aus. Der Mensch bringt mich noch zur Verzweiflung! Aber schluß ist er, ein schlauer Patron! Der läßt alles an sich heran kommen! Nur nichts sagen, nichts klären! — Als ob ihm das etwas nütze! Und wenn Herr Doktor oder Bauer auch an Joachim Gerbshausens Ermordung beteiligt waren, der Hauptkandidat ist und bleibt doch Albert Gerbshausen. In seinem

„Was werden Sie ja am besten wissen.“
„Gar nichts weiß ich! — Unmöglich ist das!“
„Und warum unmöglich?“
„Weil ich nie in dem Schlafzimmer war!“
„In der Morbacht waren Sie drin! Was haben Sie an Joachim Gerbshausens Bett zu tun gehabt? Was wollten Sie dort?“
„Nichts! — Nichts! — Es ist ja alles nicht wahr!“
„Geben Sie auf! Ich glaube Ihnen ja, daß Sie nichts mit dem Mord zu tun haben.“ — „Wieder war das Lauernde in Dr. Haberlands Augen.“ — „Aber als Sie nachts im Hause waren, um die Bonifanten zu fesseln — da gingen Sie eben in das Schlafzimmer. Sie schliefen sich hin, um zu sehen, ob Joachim Gerbshausen fest schlief, ob er wirklich nichts merkte. Und als Sie nichts hörten, kein Atmen, da schlichen Sie sich immer näher hin, und schließlich haben Sie ihn tot im Bett liegen.“ — „So war es nicht wahr?“
„Nein, nein! Ich war nicht auf Hohenfried, nicht in der Nacht!“
„Der Herr Doktor, Sie haben dem Aufseher, der hinter dem Gefängnis stand.“
„Als er wieder mit Raul Stein allein war, lief er erst ein paarmal aufgeregt im Zimmer hin und her. Schließlich blieb er bei dem Kriminalinspektor stehen.“
„Was sagen Sie nun?“
„Von dem Gelde weiß Herr Doktor ganz bestimmt etwas. Ich kann aber nicht glauben, daß Joachim Gerbshausen ihm die Schuldschuld zurückgab, ohne sich den Schuldschein auszuhandigen zu lassen.“ — „Ein Rätsel ist das!“
„Eine schauerhafte Sache! Der Fall wird immer verwirrender! — Hat Herr Doktor mit dem Mord an Gerbshausen etwas zu tun oder nicht? Hat Bruno Bauer mit dem Mord etwas zu tun oder nicht? — Albert Gerbshausen schweigt sich aus. Der Mensch bringt mich noch zur Verzweiflung! Aber schluß ist er, ein schlauer Patron! Der läßt alles an sich heran kommen! Nur nichts sagen, nichts klären! — Als ob ihm das etwas nütze! Und wenn Herr Doktor oder Bauer auch an Joachim Gerbshausens Ermordung beteiligt waren, der Hauptkandidat ist und bleibt doch Albert Gerbshausen. In seinem

Die Siamesischen Zwillinge im Kloster Gran

Von Franz S. Windheim.

Der Graner Erzbischof Christian August von Sachsen ein Eingefangener. Er kaufte dem Ingepriece die beiden Schwestern ab und brachte sie ins Kloster. Dort durften sich die Mädchen vierzehn Jahre lang eines stillen beschaulichen Lebens erfreuen. Sie wurden von den Klosterfrauen betreut und lernten allerlei weibliche Handfertigkeiten. Als die ungarischen Schwestern 23 Jahre alt waren, erkrankten sie schwer. Judith starb zuerst, Helene drei Wochen später. In einem Zorge der Klosterfrauen ruhen noch heute die Gebeine der beiden Frühvollendeten, deren Schicksal Loth Bela unlangst in einem Buche eingehend geschildert hat.

Ringkampf mit einem Bären.

In der Regel ist man geneigt, die in einem Wanderzirkus zur Schau gestellten Bären als verhältnismäßig harmlose Geheißel anzusehen. Daß es sich damit umwenden aber auch anders verhalten kann, zeigte unlangst ein Vorfall in der österreichischen Stadt St. Pölten. Hier hatte ein noch jugendlicher Meister Peks auf unangenehme Weise den Weg aus seinem Käfig gefunden. Seine Flucht wurde indessen bald entdeckt, und sein Besitzer machte sich daran, das gefährliche Tier, das sich nunmehr auf dem Plage, auf dem der Zirkus sein Zelt aufgeschlagen hatte, herumtrieb, wieder einzufangen. Die kaum geschickte Ferkel gefiel dem Bären aber viel zu gut, als daß er sich so ohne weiteres hinter die eisernen Gitterstäbe seines Käfigs hätte zurückziehen lassen. Als sein Herr ihn daher zurückschleppen wollte, wehrte der Bär sich energisch. Es kam zu einer Art Ringkampf, bei dem der Mensch alle seine Kräfte und seine ganze Geschicklichkeit aufzubieten mußte, um des trotz seiner Jugend bereits recht kräftigen Bären Herr zu werden. Schließlich blieb der Wünder Sieger, hatte bei dem Ringen aber so starke Verletzungen davongetragen, daß er schleunigst ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

hatte erst bei seiner Rückkehr gemerkt, daß etwas nicht stimmte. Er hatte die Polizei benachrichtigt, was die Anwesenheit des Schuttmanns und des anderen Herrn, der sich als Kriminalbeamter herausstellte, erklärte.

Will Kampers machte ein bedenkliches Gesicht. „Die Diebe sind wohl entkommen? Oder haben Sie noch nicht nachgesehen? Sind Sie schon?“ — Er wandte sich an den Diener — „durch die Wohnung gegangen?“

Auf diesen Gedanken war der erschrockene Mann allerdings noch nicht gekommen. „Hier muß sofort eingegriffen werden“, fuhr Kampers fort. „Vielleicht lassen wir sie noch. Sie nehmen es mir nicht übel, Herr Wachmeister, daß ich mich hier einmische, aber wo ich selbst in der Nähe wohne... Wie wäre es, wenn Sie...“ — er wandte sich an den Diener — „hier vor der Tür aufpassen? Und Ihr Kollege, Herr Wachmeister, hält an der Hintertür Wache, denn da können sie auch leicht entweichen. Und dann gehen wir beide durch die Wohnung, mit dem Revolver in der Hand. Ja, ich habe auch eine Schutzpatrone, natürlich auf Waffenschein. Wegen der Unsicherheit in dieser Gegend.“

Der Schuttmann fand, daß Will ganz vertrauenswürdig aussah, und ging daher bereitwillig auf dessen Vorschlag ein. Zusammen betraten sie das Haus. „Sie nehmen die vorderen Zimmer, ich die hinteren!“ ordnete Will an. Wir sollten das Licht ein, und dann heißt es überall gut nachsehen, in den Schränken, unter den Betten und den Sofas. Nun, das wissen Sie ja schließlich besser als ich.“

Nach etwa einer Viertelstunde fanden Will und der Schuttmann wieder neben dem Diener auf der Straße. Sie hatten niemanden gefunden.

„In dem großen nach hinten gehenden Zimmer ist alles ebröckelt, da werden Sie wohl ihren großen Schlag gemacht haben“, meldete Will mit erstem Gesicht. „Nun, jetzt werden

Das Schicksal der beiden Siamesischen Zwillinge Eng und Chang Bunter ist kürzlich wieder einmal aus der Welt der Wunder und Kuriositäten in New York sich weigerte, Violet Wilson, die mit ihrer Schwester „auf Siamesische Art“ vermaht ist, die Eingabe einer Ehe zu bewilligen. Der Punkt wurde sicher nicht, daß auch die Typen der Siamesischen Zwillinge verheiratet gewesen sind. Aus der Ehe des einen Bruders entsprangen zehn, aus der des anderen gar zwölf Kinder. Daß die Ehe glücklich gewesen wäre, kann man allerdings nicht ohne Einschränkung behaupten. Denn man sagt den beiden Frauen der Zwillinge nach, daß sie Unfrieden gestiftet hätten, worauf auch das gute Einvernehmen zwischen den zusammengebackenen Männern getrübt wurde. Als dann allerdings der Enkelmann bei dem einen aufklopfte, jagte der andere: „Dann will ich auch gehen.“ Und diesen Willen erfüllte ihm das Geschick denn auch binnen zweier Stunden.

Friedlicher war der Lebenslauf der „Ungarischen Schwestern“. Sie sind allerdings schon Vorläufer der Siamesischen Zwillinge gewesen. Helene und Judith Gofits waren die Töchter eines Leibesgeigen. Die Kinder, die im Jahre 1701 das Licht der Welt erblickten, hatten einen gemeinsamen Vaterschaftsakt. Sie waren vom Kreuze abwärts an den Brüsten zusammengebacken. Fast alle Organe führten ein eigenes Leben. Und die Schwestern wiesen auch in ihrem äußeren große Verschiedenheiten auf. Helene war schon kräftig und lebhaft, Judith dagegen schwächlich, etwas laßig gewachsen und erblüht mit sechs Jahren eine linksseitige Lähmung, was zum lebenslänglichen Hinken führte. Auch wurden die beiden nicht von allen Erkenntnissen gemeinsam befallen. Wenn diese letztere waren, empfand die geistigere Schwester nur ein gewisses Unbehagen.

Die ungarischen Schwestern waren durchaus fluge Mädchen. Sie lernten mehrere Sprachen. Man konnte sich also in jeder Sprache mit ihnen lassen. Und das tat denn auch jeder geschäftstüchtige Unternehmer, der die Kinder in verschiedene Städte und Ländern zur Schau stellte. Der Mann, der die Dienste mit den Unlöslichen ein Vermögen. Dann aber hatte

Erlaubige Stände über Granatenlandschaften. Von Franz Siegel

„Nein, mein Onkel nahm ihn sogleich an sich, der dachte nun ein und meinte, das werde nicht zu bringend sein; aber ich merkte ihm an, daß ihn dieses Briefe erregte. Er suchte dann auch bald sein Zimmer auf, und dort hat er sogleich den Brief gelesen.“

„Sie sahen dann nichts mehr von diesem Briefe?“

„Nein.“

„Ist Sie Onkel am 22. August überhaupt nicht von Gophentrich fortgekommen?“

„Seine Mühle.“

„Doch allein in den Post gegangen, etwa in eine entfernte, entlegene Stelle, wo er sich mit jemand getroffen haben könnte?“

„Nur nicht. Wir waren immer beisammen.“

„Also nichts!“

„Sie suchen einen Menschen?“

„Ja, einen Menschen, der von Ihrem Onkel 25.000 Mark bekam.“

„Ich kann mir nicht denken, daß das wirklich geschehen ist. Soll mein Onkel sprach über alles, aber auch über alles mit mir. Er hätte mir auch davon erzählt.“

„Dennoch muß es dieses Geschehnis geben. — August sollter mir am 23. August wieder auf Gophentrieb. Wissen Sie etwas davon?“

„Nein. Ich war da wohl auf den Gehörn.“

„Was machte der Mann auf Sie für einen Eindruck?“

„Er ist ein schlaues, durchdringender Mensch, sehr gelblich.“

„So kommt er mir auch vor.“

„Ist Onkel nicht sehr stolz?“

„Seiner wollte ich heute nichts wissen.“

„Sie soll nichts für mich tun, sagen Sie ihr das! — Es könnte ihr große Noth daraus erwachsen.“

„Weshalb?“

„Das kann ich Ihnen nicht sagen.“

„Sie sprechen immer in Rätheln!“

„Sie ist das?“

„Sie sollen mir alles sagen, was Sie denken.“

„Nein. — Gehen Sie die Kaffee Otto Winklers gelunben?“

„Selber nicht. — Warum fragen Sie danach?“

„Weil ich sagen darf, daß Sie sich nicht um Sie kümmern.“

„Was für Aufzeichnungen?“

„Solche, die — Solange Sie die Kaffee nicht gekunden.“

haben, ist es ja gewisses, davon zu reden. Der Herr, der Bauer, wird wohl auch den ganzen Schatz vernichtet haben.“

„Was soll denn Otto Willer aufgeschrien haben?“

„Weiß ich es? — Finden Sie nicht, daß er zur rechten Zeit sprach? Sank zur richtigen Zeit! — Gott hätte er ja ge-
proben und mich festerlich erlitten

„Herrn vernichten! Ich, Otto davon reden! Gerecht ist mir ja doch! — Er schreie.“

„Spart! Spart! Sie bringe.“ „Sprechen Sie doch weiter! Sprechen Sie doch weiter! Sie mit gutem!“

„Ich habe es ja, sonst hätte ich überhaupt nicht ge-
antwortet! — Sie finden wenigstens.“

„Aber mit mir! Wie Sie Reden! — Gehen Sie weiter! — Schen-
ken noch keinen neuen Salzstengel gefahren, der mich
berührt?“

„Nicht das Gekochten mit dem Gift?“

„Sehr Geraden!“

„Alia wird es finden, halten Sie auf!“
 „Also wird man es finden?“
 „In meinem Zimmer. In einem von meinen beiden
 Zimmern, will ich sagen.“
 Stein sah ihm lange in die Augen. „So also ist das?“
 Der Kriminalsektor ließ es beßig herbei: „Nicht das
 kann ich Ihnen heute sagen: Wenn man dieses Flächendeckung
 finden würde, dann wäre ich einen großen Schritt weiter.“
 Er griff nach seinem Stuhl. „Sch muß fort. Es liegt
 viel auf mir.“
 In der Hofabtheilung erfuhr er, daß jemand auf ihn
 wartete. Es war Goff, der Detektiv, den man nach Sporen
 fied für Stärkung der Sporenfrage gesucht hatte. Er begrüßte
 den Kriminalsektor lebenswichtig. „Sch warde schon lange
 auf Sie.“

neblig in Zerstäubung, dann fließt der Stifter — und müßte er 3000 und mehr Meiler hoch gehen, durch die Nebel- und Schneefelder, und sie schimmeln fort oben über wachsenden Felsen bis zu dem weichen Meer und letztlich zum ersten Mal von A bis Z den Begriff durch: Volkstanneer. Aber das ist nicht immer nötig. Zehnertage bei uns sind ja nicht selten feuchthalig, und dann ist es mit man trübsen Tagen auf die herrliche Zimmerte. Auf den Gasseilen laufen sie Schritt nach ober haften Böden ins Eis, um Fische zu fangen. Im Morgengruß steht zu Seine Landstraße beim Schneefallen und freut sich Seine begehrtigen Sterne hier oben und des Grottes, nicht im schmückigen Schlabberne unter dem zu brauchen. Dann wird man in Darghig gar nichts: denn dort hat man Zeit, die Schritte frei zu bekommen, und schließt weße Klauen an den Zeiten auf, Stroden und Strodenhaus fürchten sich verlorde, einen Sprung in die Tief zu machen, in den hohen weissen Schöne, auf dem die Schimalein und Schneidelein unterhalten, daß einem wirklich die Füße in den Stiepen laufen. Meierland, Concerland und Beigeh-landschaften haben sich vorgenommen, reisenden Schme-landschaften zu bieten, und die Schöpfung und Schöpfung ganz genau so, als ob all die weße, traumhafte Schön-heit aus dem Meeren und Meeren unter den ihren über-ragten Fährbäumen ganz frisch entstehen wäre. Die Tanne sind einzig schonen Doms, noch kein Gesein in die Luft und fliegen, daß man sich ein wenig die Seine betreten darf, was eigentlich noch gar nicht nötig wäre.

Dann liegt man über den Gedanken, und der Menschertum kommt bei der Spüre — Menschenheit, nicht er nur, wohl eigentlich höher! — führt auf die wunderlichen Zusammenhänge Gottes, der jedem von uns aus dem Zeitgeschick eine bestimmte Art: „Von der Maas bis an die Mämel.“ Das ist die Maas, hier und erst jetzt beginnt richtigste französische Erde. Und deshalb soll gerade heute jeder Kenner des Zeitgeschickes sich ganz gerath an die geographischen und völkerrundlichen Kenntnisse jenes rühmstehenden Dichters, Goffmann von Soltesleben halten und nie, nie wieder fragen: „Untere Maaborn jenseits des Rheins?“ oder gar „am anderen Rheinstrom?“ Es sind die Maaborn jenseits der Maas. Der Rhein soll beacht bleiben!

Derzeitiges Land, Scharbe und Schumpagne! Ihr noch heutig Spuren des Aetiges, wenn auch der Maas auf dem einst so grünenunseligen Uebeln des Landes, dem Dönnemeg, noch spühter ist und Strater von Stratera, wie damals aufwuchs. Ihre Spuren sind aber im Aetheroben von fleißigen Händen längst ausgelöscht, und nur die Erdbeatergräber im Bereich von Collois und Lann, und die trübseligen Stürme ihrer Rathsbuden sprechen von einer Zeit, die der Güter durch die immer wieder bauerische Verschönerung an Gräntreich für Gansosen und Deutsche für alle Zukunft unmöglich machen will.

Erzählung von Emilhelm Erdmann

etwas lächelnd geht, dann lächelst Du langsam weiter, so, als ob Du mit der ganzen Seele nichts zu tun hättest.“
 „Mit Kampers Hied aus und sofort gemächlich an dem Saale vorbei, vor dessen Eingang ein Theater mit einem Schirmmann und einem Herrn in Zivil in erster Unterhaltung stand.“
 „Nun, gibt's hier etwas Besonderes, meine Herren?“
 erwiderte still sich lebenswundig ein Vorsteherhelfer.
 „Ich dachte mir nur, daß vielleicht etwas vorzuffellender wäre“, fuhr Kampers fort, „und das würde sich interessieren, da ich selbst weiter oben in dieser Straße wohne. Doch vielleicht ist das kein Grund? Im der letzten Zeit war's hier sehr nicht allzu fester.“
 Der Schirmmann erklärte ihm nun, daß in der That in dem Saale eingebrochen worden wäre. Die betreffende Familie war bereits, der Theater des Abends abbrechend abgewandert und